

Postrema ἄρσενι-δοκίμῳ si, ut nunc necesse est, ad σέβομαι referuntur, et impeditam habent collocationem propter proxima τῆ φῶς ἔσσυτο, quae non possunt ad βοᾷ referri, et per se nimia cum subtilitate dicta sunt. Videntur potius aut ad κίθαριν aut ad ὕμνων spectare debere, ut scribendum sit aut ὕμνων ἄρσενι βοᾷ δοκίμων, quemadmodum Pindarus Nem. III, 11. ὕμνον δόκιμον dixit, quō Aristophanes forsitan alluserit, aut κίθαριν τε — δόκιμον, quod commendatur scholiastae annotatione hac: τῆς οὖν κιθάρας ἄρσενι βοᾷ δοκίμου οὕσης φῶς ἔσσυτο.

Ibid. v. 280: ὃ Θυᾶτα, θέασαι, καομένων τῶν λαμπάδων ὅσον τὸ χοῆμ' ἀνέρχεθ' ὑπὸ τῆς λιγνύος.

Ad ea Fritzschi: „Hoc exprimit virilis femina: „Thressa mea vide, quanta res in templum ascendat taedarum, quas fumans ignis comburit.“ At vide mihi istam verborum collocationem, si ὑπὸ τῆς λιγνύος a verbo καομένων suspensum facimus! Neque λιγνύος fumantem ignem significat, sed fumum. Sed illud recte vidit Fritzschius, „dici taedas multas in aedem sacram ascendere pro iis, quae facem gestabant.“ Itaque comprobata sane coniunctione verborum ὅσον τὸ χοῆμα καομένων τῶν λαμπάδων tu tamen ὑπὸ τῆς λιγνύος refer ad ἀνέρχεται et intellige taedas ex fumo vel sub fumo prodeuntes. Nempe dicuntur taedae h. e. lumina taedarum subtus ex fumo prodire, quod fumus et est supra ignes et prius conspicitur quam ignes. Ea explicatio tam prompta est, ut mirandum sit neminem eam invenisse, quam praesertim is praepositionis ὑπὸ usus non novus inauditusque sit: Homer. II. XXI, 56. αὖτις ἀναστῆσονται ἐπὶ ζόφου. Eurip. Herc. f. 296. Hermann. ad Eurip. Hecub. 53.

Ibid. v. 1209. ἐγὼ δὴ τοῦτο δρῶ. Scribe: ἐγὼ δὴ ταῦτ' ὁ δρῶ. Nam idem facit Euripides, quod Scyltha: aufugit. G. Schöne.

Zu Horaz.

1. Carm. I, 37, V. 9 und 10.
Contaminato cum grege turpium
Morbo virorum etc.

Wöttiger in den opusculis p. 439 hat dringend aufgefordert diese Stelle zu verbessern. Perlkampfs Versuch das handschriftlich feststehende morbo durch eine neue Auslegung zu retten (p. 148: morbo h. e. natura, studio, vitio, voluntate) scheint mir über den Sprachgebrauch von morbus und νόσος hinauszugehen. Siehe dagegen die von Drelli Anall. Horatt. p. 12 citirten Stellen. Die Verbesserungsvorschläge orbo, opprobriorum, Syrorum, semivirorum u. dgl. haben

nicht befriedigt. Mir scheint das Uebel, die bestimmte Krankheit der Stelle, tiefer zu liegen und älter zu sein als alle MSS. des Dichters selbst sowohl als der Scholiasten. Wie so? Es findet sich nämlich das Wort *morbis* dem *B. tabum* in den Handschriften als Glosse oder als Variante an solchen Stellen römischer Dichter beige-schrieben, wo es nicht, wie Virg. Aen. III, 29 und 626, VIII, 197 und X, 472, das Gift oder die giftige, ansteckende Feuchtig-keit bedeutet, sondern wo von der ansteckenden Krankheit, *morbo*, quo corpora tabescunt, die Rede ist, z. B. Virg. Ge. III, 481, 557 und sonst. Es wäre demnach an unserer Stelle zu lesen:

Contaminato cum grege turpium
Tabo virorum etc.

Früher verfiel ich auf: *Viro spadomum*, von welchen Worten *morbo* und *virorum* leicht Glosseme werden konnten.

2. Carm. I, 37, B. 23 - 24. — — — nec latentis

Classe cita | reparavit oras.

Böttiger a. a. D. p. 440 billigte und lobte die Verbesserungsvorschläge *) Gröbel's *peragravit* aut *peraravit*. Nun kann man mit einer Flotte wohl *pontus* aber nicht *oras* *peragrare*, *perarare*, noch weniger aber mit einer *cita classe*. Die Schnelligkeit der Flotte versteht sich von selbst, da sie auf der Flucht war, und Horaz nennt die Kleopatra B. 16 ausdrücklich ab Italia volantem. Mich dünkt: theils dieses *cita* und die in das Ohr fallende männliche Cäsur nach diesem bekannten und scheinbar entsprechenden Worte hat die Abschreiber und Correctoren, die Interpreten und Kritiker, bis auf unsere Zeit verhindert, die wahre Lesart zu erkennen, theils die Erklärung dieses Verses in den Scholien und Glossen, in welchen das vermeintliche Textwort vorkommt, z. B. im Porphyrion: *Nec fugit (ad?) latentes, id est intimas Aegypti regiones, ut vires inde repararet*; bei Acron: . . . *reparato bello ad interiora descendens* etc. Auch ist zu beachten, daß, ebensowenig wie Acron und Porphyrion, die ältesten Handschriften des Textes in ihren beige-schriebenen Scholien und Glossen, irgend eine Erklärung der Worte *classe cita*, und namentlich nicht die im Cruq. Commentator stehende „*navigio celeri*“ darbieten. So hat die alte Scholienfamilie des 9. und 10. Jahrhunderts, welche unter andern in den Handschriften der königl. Bibliothek zu Paris ECB ϕ (Vanderb.) eine große Uebereinstimmung zeigt, zu unserer Stelle, außer der Glosse *lines* zu *oras*, bloß die folgenden Worte: *non est dignata lugere in intimas sui regni partes, ut inde repararet vires suas cum exercitu. Est autem ypallage pro citas classes reparandas.*

*) Die übrigen Emendationen dieser Stelle sind: *properavit*, *repedavit*, *remeavit*, *reseravit*, *penetravit*, *ire paravit*, *repetivit*, und die jüngste *trepidavit*.

Woher dergleichen Erklärungen? Ich beziehe einen Theil derselben auf die Urlesart, und dafür halte ich:

— — — nec latentis

Classe *citare* | *paravit* oras.

Sinn: Noch traf sie Anstalten, die Bewohner der entlegenen Küsten oder Gegenden ihres Reiches durch ihre Flotte zur Erneuerung des Krieges auf- und vorzufordern. Siehe da die Entstehung der Scholien! Denn wozu hätten die Küstenbewohner in Anspruch genommen und einberufen werden können? Wozu anders als ad reparandum bellum, ad reparandas naves? Daher das Glossem *reparavit*. So wäre, ohne auch nur einen Buchstaben zu ändern, die Urlesart wiederhergestellt durch Kenntniß der ältesten Handschriften, in welchen bekanntlich die einzelnen Worte einer Zeile nicht wie später von einander getrennt sind, und durch Benutzung der Scholiasten. *Citare* und *parare* in dem angegebenen Sinne sind solenne Ausdrücke, und bedürfen weder einer Erklärung noch Rechtfertigung. Was die weibliche Cäsur betrifft, welche an dieser Stelle die dem Ziele zugewendete Eile schön bezeichnet, so ist sie zwar nicht so häufig als die männliche, sie findet sich aber an folgenden mehr oder weniger ähnlichen Stellen: II, 1, 36; mit Interpunction I, 31, 16; mit darauf folgender männlicher Cäsur I, 26, 12. Ferner sind damit zu vergleichen diejenigen Verse, die mit einem zweisylbigen Worte beginnen, auf welches ein sechs-sylbiges folgt: II, 20, 16; III, 1, 44; IV, 4, 64; ferner II, 19, 24; III, 21, 8; II, 13, 8; endlich die nicht geringe Anzahl derjenigen, die nach dem den Vers beginnenden Dactylus eine Interpunction und ein fünf-sylbiges Wort haben, z. B. I, 27, 16; 29, 4; 37, 12; 35, 16 und 32; II, 11, 20; 15, 16; 20, 7 und mehre andere.

Zu Persius.

1) Der Dichter Calvus von Persius auf ähnliche Weise wie von Horatius erwähnt I, 55—57:

Qui pote? *Vis*, dicam: Nugaris, cum tibi, calve,
Pinguis aqualiculus *propenso* sesquipede extet!

Für *calve* ist hier gewiß *Calve* zu schreiben. Durch die Bezugnahme auf den C. Licinius Calvus wird das Urtheil des Persius viel bestimmter und durch die Ironie viel feiner. Den Dichterling, den er unten B. 68 *noster poeta* nennt und B. 75 *Euge, poeta* anredet, den nennt er hier *Calvus*. Er redet also nicht den Calvus selbst an, sondern meint irgend einen *imitator Calvi*, wie Horaz an einer sehr ähnlichen Stelle (*serm.* I, 10, 19) sagt:

— — — — neque Simius iste

Nil praeter Calvum et doctus cantare Catullum.

Vergl. Weichert *poet. lat. rell.* p. 131 sqq. Diese Stelle hat Persius, der „perpetuus imitator Horatii“, hier offenbar vor Augen

gehabt. Um der Ironie willen ist natürlich auch die Eigenschaft des Nebensatzes, welchem der Vocativ Calve beigeordnet ist, nicht diesem Dichter selbst, sondern dem so angerebete Dichterling zuzuschreiben. Denn daß Calvus einen Hängebauch gehabt, erfahren wir allerdings nicht aus Plin. H. N. XXXIV, 50. Wie passend wird durch die Beziehung auf die molliora carmina des Calvus, zumal wenn wir B. 51 die elegitidia damit in Verbindung bringen, in den folgenden Versen 63—65 der Uebergang zu: Quis enim nisi carmina molli Nunc demum numero fluere vermittelt! Nicht bloß als Redner (Seneca controv. III, 19; Cic. Brut. 80—82; Plin. ep. I, 2) sondern vorzüglich als Elegieendichter wurde Calvus nachgeahmt, wie denn Plinius (V, 3) sich in der Entschuldigung, daß er bisweilen versiculos mache, auf ihn beruft. Er stellt ihn dann zwischen Cicero und Pollio, aber noch gewöhnlicher war die Zusammenstellung mit Catull, die auch in der Horazstelle nicht ohne eine gewisse Beachtung geschehen ist. Nachzusehn ist Plin. ep. IV, 27 und vorzüglich I, 16, wo er mit Beziehung auf den Pompejus Saturninus sagt: inserit sane, sed data opera, mollibus lenibusque duriusculos quosdam, et hoc quasi Catullus aut Calvus. Ein solcher Quasi-Calvus oder Simius Calvi ist der in unserer Stelle angerebete Dichterling. Persius giebt hier das ausdrücklich von demselben verlangte und unbestochene Urtheil über den Werth und Charakter seiner, des Dichterlings, Dichtungen ab. Wie unpassend muß da die Aneide „Kahlkopf“ erscheinen, zumal da nicht jeder Kahlkopf einen Hängebauch hat! Abgesehen von der anstößigen grammatischen Verbindungsweise, statt deren wir das so geschriebene calve eher zu nugaris oder als Dativ calvo (calvo, auf welches calva in der variet. lect. p. 6 bei Hermann hinführt) zu tibi erwarten, und von dem Widerspruche, in welchen Persius, vom moralischen Standpunkte aus betrachtet, dadurch B. 128 mit sich selbst zu gerathen scheint, indem ja die Kahlköpfigkeit auch die naturgemäße Folge des Alters sein kann, so konnte ja täglich der Anblick manches griechischen Dichterheroen mit kahlem Marmorhaupte das Urtheil des Persius Lügen strafen. Einer so derben Hervorhebung des Gegensatzes des Alters und der Beschäftigung mit Liebesliedern bedurfte es hier nicht, da sie schon im Vorhergehenden (und nicht bloß in dem Volulle B. 22) gegeben war. Aus den angebotenen Gründen scheint mir Calve geschrieben und verstanden werden zu müssen.

Da nun Persius hier die Rolle des Kunstrichters übernimmt, so erwarten wir statt des feineren und allgemeineren *vis dicam* vielmehr *ius dicam* als den kräftigeren und eigentlichen Ausdruck. Bekanntlich ist, wie dort calvo, so hier *ius* in den MSS. einer doppelten Lesung, eines zwiefachen Verständnisses fähig. *Vis* und *ius* sehen ganz gleich aus in den cursivgeschriebenen Codicibus. Außer den exegetischen und graphischen Gründen sprechen für *ius*

dicam auch noch des Scholiasten Worte: „et dices mihi te cupidum esse iudicii mei de tua scriptura, utrum scripseris bene an male“, und: „Tu verum examen ab iis audire desideras.“

B. 57 ist *propenso* ohne Zweifel die richtige Lesart. Auch haben alle meine Handschriften so, ausgenommen die Berner 648 aus dem XII—XIII. Jahrhundert, aus welcher ich *propense* notirt habe. *Protenso*, das Heinrich p. 89 und Zahn prolegg. p. CXCv vorziehen, scheint mir aus der bekannten Stelle des vielgelesenen Hieronymus adv. Iov. IV, 214 in die zwei mit einander verwandten MSS., zu Montpellier und zu Rom, gekommen zu sein, wogegen *protenlo* bei Priscian VI, 12 nichts als ein Gedächtnißfehler ist. Da in jener Zeit die Stellen der Bücher meistens nur nach dem Sinne citirt wurden, so ist eine große Menge von Varianten entstanden, die mit Vorsicht zu behandeln sind. Auf die relative Wichtigkeit der Auktorität Priscians für die Kritik des Persius habe ich schon früher hingewiesen. *Protenso* ist bloß durch das sinnverwandte extel hervorgebracht, *propenso* aber ist bezeichnender. Auch ist der Sprachgebrauch gegen *protensus*; denn man braucht dieses Wort von etwas Spitzigem, wie *hasta*, *digitus*, nicht aber von einem dicken Bauch. Zahn sagt p. 12: Videtur hoc (*protento*) sane sortius quam *propensus*; aber mir würde dieses Urtheil richtig zu sein scheinen, wenn *portento* (ungeheuer, außerordentlich, feltfam, unnatürlich) bei Priscian gestanden. Es bedarf indessen gar keiner Aenderung, da die schöne Vulgata *propenso* ganz sicher steht. Hiernach wären diese zwei Verse so zu lesen:

Qui pote? Ius dicam: Nugaris, cum tibi, Calve,
Pinguis aqualiculus *propenso* sesquipede extel!

2) III, 79: — — — aerumnosique Salones.

Salones haben fast alle Handschriften, siehe m. Beitr. S. 211 — 215, R. F. Hermann lectt. Perss. II, p. 38, D. Zahn S. 35. Heinrich S. 41. Obgleich diese lange vernachlässigte Vulgata der MSS. Freunde gefunden, so mögen doch noch andere Wege versucht werden, der wahren Lesart nachzuspüren und sie endlich festzustellen. Wohlan! In unserm Verse kann zu *aerumnosique* eben so gut ein Nomen proprium als ein appellativum stehen. Nun nannte Antisthenes den Plato *σάδων* und hat auch einen Dialog dieses Titels geschrieben, s. Diog. Laert. Plat. III, 35. Athenäus sagt im letzten Kapitel des ersten Buches, Antisthenes nenne (*ἐπωνομάζειν*) den Plato so *φορτικῶς*, und V, 20: *ἀνύρωσ καὶ φορτικῶς*. Wie, wenn der eben so redende Militär in der Persiusstelle dieses pikante *ὑποκόρισμα*, wie Hesychius die Zubenennung *σάδων* nennt, in seiner Weise angewendet hätte? Das Beiwort *aerumnosus*, *σχέλιος*, *μέρμερος*, wäre sehr bezeichnend. Sonach wäre zu lesen:

— — — — aerumnosique *Sathones*.

3) III, 87. 88:

Inspice, nescio quid — trepidat mihi pectus, et aegris
Faucibus *exsuperat* gravis halitus: inspicite sodes!

Ein Kranker spricht. Diese kranke Stelle ist in Handschriften und Ausgaben vielfach geändert worden. Eine kurze Geschichte der Lesart findet sich in m. Beitr. S. 224—226. Theils Nichtbeachtung der Wortgestalt in den MSS., theils Mangel an scharfer Auffassung der Rede hat die wahre Lesart nicht erkennen lassen, wofür, wie ich überzeugt bin, auch im Munde des Kranken, *Faucibus exsuperat*, schon um des Sprachgebrauches willen, nicht gelten kann. Auffallend nun ist die Gestalt von *exsuperat* in den ältesten Handschriften des Dichters, in welchen dieses Wort hier mit *s* geschrieben steht. Erst im X. Jahrhundert scheint *exsuperat*, ohne *s*, einzutreten, woraus das viel wiederholte, aber metrisch unzulässige *exuberat* entstand mit der sinnlosen *Glosse* *abundat* oder *habundat*.

Aber fassen wir die Rede in diesen Versen scharf auf, so erkennen wir, daß der Kranke unmöglich die Worte „*aegris Faucibus exsuperat gravis halitus*“ zu dem Arzte sagen konnte. Vielmehr sind sie als Wahrnehmung des Arztes, welcher ja gegenwärtig gedacht ist, also parenthetisch, zu fassen. Sie müssen eine Thatfache enthalten, welche dem angelegentlicher wiederholten *Inspice, sodes!* des Kranken und der ärztlichen Aufforderung zur Ruhe, zum Stillliegen vorausgieng. Ohne allen Zweifel war, im Beisein des Arztes, etwas geschehen, und das müssen die angeführten Worte des Verses enthalten. Dieses nun kann nicht wohl anders als mit einem *Plusquamperfectum* gesagt sein, und das erwarten wir hier. *Exspuerat* ist es. Das vorhergehende Präses *trepidat*, vielleicht in Verbindung mit dem V. 95 folgenden *Surgit*, hat jenes *exsuperat* und dessen zahlreiches Gefolge hervorgebracht. Persius schrieb demnach:

Inspice: nescio quid trepidat mihi pectus et — (aegris

Faucibus *exspuerat* gravis halitus) inspicite, sodes!

Exspuere ist hier, wie bei Varro und Plinius, intransitiv gebraucht.